Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises o General-Anzeiger für den Kreis Hörde o Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. ... vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 252. Mittwoch, den 27. Oktober 1915. 47. Jahrgang.

Griechenlands entschlossene Haltung.

Gute Fortschritte in Serbien. — Der Illyrt-Abschnitt zurückgewonnen.

Oesterreichische Fliegerbomben auf Venedig.

Joffres zweiter Geheimbefehl

Die Veröffentlichung des zweiten Geheimbefehls des Generalissimus Joffre durch das Große Hauptquartier am 17. d. M. ruft wie im Posaunenton uns nach der Westfront, wo am 25. September der große Durchbruchsversuch der Franzosen, Engländer und Belgier mit der elementaren Wucht einer Gewaltmaschine einsetzte und dann in den folgenden Tagen ruckweise durch Bohrstöße die lebendige Mauer unserer Feldgrauen durchlöchern sollte. Bekanntlich ist auch dieser letzte Ansturm Joffres als gescheitert anzusehen, wenn auch noch täglich örtliche Kämpfe gemeldet werden.

Der zweite Geheimbefehl sollte die Angriffskraft der Truppen dadurch heben, daß er bekannt gab, 1¾ Millionen Soldaten und 5000 Geschütze seien für den Durchbruch bereit. Dieser Tagesbefehl vom 21. September gibt Klarheit über die Größe des Aufgebots unserer westlichen Feinde, er gibt aber auch Klarheit über das Maß der Widerstandskraft unserer Verteidigungsfront, in welcher unsere Regimenter bis zum äußersten Vermögen ausharrten und dabei fast Uebermenschliches leisteten. Wohl standen ihnen alle seit Monaten erprobten Kampfmittel zur Verfügung; Anordnungen der Führer und Ausführungen der Truppen deckten sich planmäßig, sei es, um die vorbereiteten rückwärtigen Verschanzungen rechtzeitig aufzusuchen, sei es, um die Gunst des Augenblicks zum Vorstoß zu benutzen. Aber die Kette der Verteidiger war dünn, und nur eine kühle, umsichtige und zielsichere Führung, die bis zum letzten Soldaten Verständnis findet, vermochte haushälterisch mit den vorhandenen Kräften zu verfahren, um jederzeit da mit Verstärkungen eingreifen zu können, wo es not tat. Unser verhöhnter Militarismus ist nur das äußere Gewand für den inneren Gehalt der Truppe. Die Imponderabilien, d. h. das Unwägbare des inneren Vermögens, welches die Einheitlichkeit des Gesamtwillens in Taten umsetzt, zwangen Fleisch, Blut und Nerven. So entstehen unerreichte zahllose Helden dem Vaterlande! Das Durchbruchsfeld in der Champagne ist im Norden von der Aisne und dem Kanal des Ardennes begrenzt, westlich schließt es die Suippe und östlich die obere Aisne ab, südlich die Marne und der Marne-Rhein-Kanal. Die Hauptrichtung des Angriffs, der bekanntlich eine Breite von 25 Kilometer hatte, ging von Chalons über Suippe auf Vouziers, etwa 20 Kilometer nordöstlich an der Aisne. Auf diesem Gebiete tobte der gewaltige Ansturm, nachdem tausende Feuerschlünde ihr mörderisches Wirken Tag und Nacht auf unsere Verschanzungen gerichtet hatten. Die Namen Auberive im Westen an der Suippe, östlich davon Souain auf der Straße nach Vouzier, Perthes, Tahure, Le Mesnil und Massiges lehren in den Tagesberichten als Kampforte immer wieder. Challerauz dürfte der nördlichste Ort sein, welchen der Feind erreichte. Rheinländer, Westfalen und Sachsen haben hier mit ihrem Blut gezeigt, daß „die feste und treue Wacht" überall dort von ihnen gehalten wird, wo sie der Ruf des Kaisers hinstellt.

Aus der Nähe der interessanten Entwickelung auf dem Balkan ist unser Kriegsherr zu dieser treuen Wacht im Westen geeilt, um seinen Kämpfern Aug in Auge zu zeigen, daß ihre Leistungen volle Anerkennung und dankbare Würdigung gefunden haben. In diesem Sinne lautet auch das Telegramm Seiner Majestät an den König von Sachsen und die Erwiderung des Letzteren.

Wo solche Kämpfer auf der Wacht stehen, „lieb Vaterland, kannst ruhig sein"!

Deutscher Tagesbericht.

wtb. **Großes Hauptquartier**, 26. Oktober 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz

Nordwestlich von **Souchez** wurden feindliche Handgranaten-Angriffe abgewiesen.

In den Kämpfen vom 24. Oktober sind an der vorspringenden Ecke nördlich von **Le Mesnil** (in der Champagne) etwa 250 Meter unserer Stellung vorübergehend in Feindeshand gekommen. Gestern wurden die Franzosen wieder daraus vertrieben. **5 Offiziere und über 150 Mann** wurden gefangen genommen. Nordöstlich von **Le Mesnil** hält der Feind noch einen kleinen deutschen Graben besetzt.

Auf der **Combres-Höhe** hatten unsere Sprengungen guten Erfolg. Französische Sprengungen im **Priesterwalde** blieben erfolglos.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Der **Illyrt-Abschnitt** nördlich von Illyrt ist wieder überschritten.

Das bereits vorgestern vorübergehend genommene Gehöft **Kasimerschki** ist fest in unserer Hand.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Russische Angriffe westlich **Baranowitschi** und gegen unsere Kanalstellung südlich des **Wysgonowskoje-Sees** wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Oestlich von **Kukli** (westlich von **Czartorysk**) sind in der Nacht zum 25 Oktober die feindlichen Stellungen gestürmt. Ein allgemeiner russischer Gegenangriff blieb erfolglos. Gestern wurden weitere Fortschritte gemacht. Der Feind ließ 4 Offiziere, **1450 Mann** und 10 Maschinengewehre in unseren Händen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Oestlich von **Visegrad** ist die Höhenlinie **Suha—Gora—Panos** erreicht. Der Angriff der Armeen der Generale **von Köveß** und **von Gallwitz** schreitet gut fort.

Südlich von **Palanka** sind die Nordhänge des **Raca-Tales** in unserm Besitz. Weiter östlich sind **Markovac Bk. Lacic und Kucevo** genommen.

In den letzten drei Tagen sind 960 Serben gefangen genommen.

Von der Armee des Generals **Bojadjeff** liegen keine neuen Nachrichten vor.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

WTB **Wien**, 27. Okt. Amtlich wird verlautbart vom 26. Oktober mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die südwestlich von **Czartorysk** kämpfenden k. u. k. Truppen wehrten mehrere Angriffe russischer Schützendivisionen ab, wobei sie zwei Offiziere und 500 Mann gefangen nahmen und ein Maschinengewehr erbeuteten.

Deutsche Regimenter warfen den Feind beiderseits der von Nordwesten nach Czartorysk führenden Straße. Insgesamt ließen die Russen in diesem Raume gestern vier Offiziere, 1450 Mann und 10 Maschinengewehre in der Hand der Verbündeten.

Sonst ist im Nordosten die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Schlachttag verlief im Verhältnis zu den vorangegangenen an der Front der Hochfläche von **Doberdo** ruhiger; dagegen wurde um unsere Brückenkopfstellung von **Görz** und Tolmein, sowie im Abschnitt nördlich **Tolmein** bis zum Krn wieder äußerst heftig gerungen. Alle diese Kämpfe endigten mit dem vollen **Mißerfolge des angreifenden Feindes.**

Am Krn brachen drei Vorstöße der Italiener in unserem Feuer zusammen. Vor dem Mrz Vrh scheiterte ein feindlicher Nachtangriff. Gegen den Tolmeiner Brückenkopf bereitete nachmittags ein besonders lebhaftes Feuer starke Angriffe vor. Spät abends schlugen unsere Truppen einen solchen Angriff auf die Höhe westlich von St. Lucia, heute zeitig früh einen zweiten gegen die Stellung nördlich von Kocursce, der bis zum Handgemenge führte, unter **schwersten Verlusten für den Feind** ab. Der Raum von Descla stand zeitweise unter Trommelfeuer. Ein schwächlicher italienischer Angriff gegen Zagora wurde leicht abgewiesen.

Der Monte Sabotino, vor dem der Gegner in den letzten Tagen mindestens **2500 Mann verlor**, wurde gestern nicht mehr angegriffen, wohl aber von der italienischen Artillerie heftig beschossen. Zahlreiche Granaten fielen auch auf den Südteil von Görz. Abends griffen sehr starke feindliche Truppen die Podgora-Höhe an. Es half ihnen nichts, daß sie Bomben mit giftigen Gasen verwendeten. Sie wurden blutig zurückgeschlagen.

Gestern ließen sich die Verluste der Italiener bei ihren Angriffen gegen die Hochfläche von Doberdo stellenweise übersehen; so liegen vor der Front eines unserer Infanterie-Regimenter **3000 Feindesleichen.**

An der Tiroler Front wiesen die Verteidiger der Lafraunstellung einen Angriff des italienischen 116. Infanterie-Regiments ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von **Visegrad** vorgehende österreichisch-ungarische Streitkräfte warfen den Feind an die Grenze zurück. Unter den Gegnern befanden sich neben serbischen Bataillonen auch montenegrinische.

Die im Nordwestwinkel Serbiens operierenden k. und k. Truppen der Armee des Generals von Köveß nähern sich der oberen Kolubara und der von den Serben vor unserer Reiterei geräumten Stadt Valjewo. Die von **Obrenovac** südwärts entsandte österreichisch-ungarische Division entriß dem Gegner nach erbittertem Kampfe die nördliche Höhenstellung südlich und südöstlich von **Lazarevac**.

Deutsche Truppen trieben den Feind über Aranjelovac zurück. In Topola und auf den Höhen östlich davon stehen österreichisch-ungarische Kräfte im Gefecht.

Die beiderseits der Morava vordringende deutsche Armee bemächtigte sich der Höhen nördlich von Raca, des Ortes Markovac und anderer serbischer Stellungen südöstlich von Petrovac.

Das gebirgige Land in der Donauschleife östlich der Klisuraenge ist zum größten Teil vom Feinde gesäubert. Es wurden hier drei von den Serben verlassene Geschütze eingebracht, darunter ein schweres.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

*

Ereignisse zur See.

Am 24. Oktober nachmittags suchte ein italienischer Flieger die **Stadt Triest mit Bomben heim**, wobei er, ohne einen materiellen Schaden anzurichten, drei Einwohner tötete und mehrere verwundete. Der Besuch wurde wenige Stunden später durch unsere Marineflieger auf **Venedig** erwidert, wo sie von 10½ Uhr nachts bis 1 Uhr früh in rascher Folge Arsenal, die elektrische Zentrale, den Bahnhof, einige Festungswerke und andere militärische Baulichkeiten ausgiebig und erfolgreich mit Bomben mittleren und schwersten Kalibers belegten und **zahlreiche Brände** verursachten. Am nächsten Morgen um 8 Uhr griff ein See-Flugzeuggeschwader neuerdings Venedig an, wo noch ein vom nächtlichen Bombardement herrührender Brand emporloderte. Außer den früher aufgezählten Gebäuden wurden diesmal auch Flugzeughalle und Kriegsfahrzeuge zweier feindlicher Flieger bombardiert. Schwache Versuche zweier feindlicher Flieger, unsere Aktion zu stören, waren durch unser Gewehrfeuer in kürzester Zeit vereitelt. Bei beiden Unternehmungen wurden unsere Flieger von starker Artillerie heftig, aber ganz ergebnislos beschossen; alle kehrten unversehrt zurück.

Flottenkommando.

Griechenlands Antwort an den Vierverband.

TU **Athen**, 27. Okt. Der englische Gesandte Francis Elliot hatte Zaimis eine Note überreicht, in der wegen der eigenwilligen Auslegung des serbisch-griechischen Bündnisses durch Griechenland mit dem Abbruch der freundschaftlichen Beziehungen gedroht wurde. Zaimis suchte darauf sofort eine Audienz beim König nach. Der König berief den Generalstabschef Dusmanis zu sich, der an der Beratung teilnahm. Vor der endgültigen Beschlußfassung hörte die Regierung die Ausführungen des Generalstabschefs an, der auch diesmal betonte, daß der Aufenthalt der Vierverbandstruppen in Griechenland äußerst gefährlich sei. Nach mehrstündiger Beratung des Ministerrats wurde über den Text der Antwortnote Beschluß gefaßt. Nach dem Ministerrat hatte Zaimis noch eine längere Unterredung mit Gunaris. Der Generalstabchef erschien später nochmals beim König, der den Wortlaut der Antwortnote billigte.

Staatssekretär Caratma überreichte dem englischen Gesandten Elliot die Antwortnote der griechischen Regierung, welche feststellt, der Vierverband mißverstehe die griechische Politik. Griechenland habe unter den letzten Balkankriegen viel gelitten und sei gewillt, unter allen Umständen den Landfrieden zu sichern. Die bulgarische Regierung habe neuerlich wegen der willkürlichen Truppenlandungen des Vierverbandes Einspruch erhoben

und in ihrer Note betont, daß, insofern die gegen Bulgarien gerichteten Kriegshandlungen von griechischem Gebiet ausgehen, Bulgarien bei der Zurückdrängung der feindlichen Vierverbandstruppen gegen ihren Landungsplatz die Verfolgung unbedingt bis zum Ende durchführen werde, ungeachtet ob die bulgarischen Truppen griechisches Gebiet betreten und dort die Entscheidung herbeigeführt werden müsse. Aus diesem Grunde sehe sich Griechenland genötigt, gegen die Truppenlandungen der Ententemächte neuerdings Verwahrung einzulegen.

Der dritte Balkankrieg.

Sie sind sich noch nicht einig.

Der Londoner Korrespondent der „Köln. Volksztg." meldet, die englische Presse sei sich noch nicht darüber einig, was gegen die deutsche Balkanoffensive geschehen soll. Der „Manchester Guardian" meint, es sei ein Fehler gewesen, kürzlich 150- bis 200 000 Mann nach Frankreich zu werfen, statt sie nach den Dardanellen zu senden. Der Militärkritiker der „Times" erklärt, die Verbündeten würden den Serbien ohne Rumänien und Griechenland keine ausreichende Hilfe bringen können, die griechische Hilfe allein werde keinesfalls genügen.

Nur 400 000 Mann Entente-Truppen können Serbien retten.

TU **Christiania,** 26. Okt. Der militärische Mitarbeiter von „Aftenposten", ein bekannter aktiver Generalstabsoffizier, schreibt, die Lage auf dem Balkan sei derart, daß das Entente-Heer von 100 000 Mann nichts nützen könne. Allein gegen Bulgarien müßte die Entente mindestens 200 000 Mann stellen; außerdem müßten die Verbündeten aber weitere 200 000 Mann gegen die Zentralmächte werfen und auch dann bestände noch keine Sicherheit des Erfolges. Man müsse bedenken, daß die Zentralmächte hinsichtlich der Zufuhren für die Truppen von ihrer Basis weit günstiger gestellt seien, als der Vierverband.

Die Entstehung des russischen Ultimatums an Bulgarien.

Wien, 26. Okt. Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Sofia: Der „Utro" erhielt von besonderer Seite Mitteilungen über den Verlauf einer Konferenz, die in London kurz vor der Abreise des bulgarischen Gesandten stattfand, und an der neben einem Vertreter der englischen Regierung auch der russische, französische und italienische Botschafter teilnahmen. Die Konferenz sollte die letzten entscheidenden Beschlüsse in der Balkanfrage fassen. England hatte sich bis dahin entschieden gegen das russische Ultimatum ausgesprochen. Der russische Botschafter Graf Benkendorf gab nun im Namen seiner Regierung eine kategorische Erklärung ab, in der gesagt wurde, Rußland habe bisher von den Verbündeten die schwersten Opfer gebracht und die Hauptlasten des Krieges getragen. Es verlange, daß ihm das entscheidende Wort in der Balkanfrage überlassen werde. Das Ultimatum an Bulgarien entsprang einer direkten Willensäußerung des Zaren. Der Botschafter deutete an, daß Rußland, wenn es in der bulgarischen Frage allein bliebe, sich auch in anderer Hinsicht an die früheren gemeinsamen Beschlüsse nicht mehr gebunden erachten würde. Unter dem Eindruck dieser Drohung gaben der italienische und französische Botschafter ihre Zustimmung zu dem Schritt Rußlands, dem sich nach 24 Stunden Bedenkzeit auch die englische Regierung anschloß.

Italienische Gegensätze in der Balkanpolitik.

Wien, 26. Okt. Nach der „Politischen Korrespondenz" besteht zwischen Salandra und Sonnino keine ungetrübte Uebereinstimmung mehr. Der Zwiespalt soll durch Aeußerungen von Abgeordneten bekannt geworden sein. Salandras Balkanpolitik gegenüber der Kriegspartei finde bloß bei den Organen Giolittischer Richtung Beifall, während die Blätter der Kriegspartei Italiens Fernbleiben vom Balkan als einen schweren Mißgriff bezeichnen und für den Fall des Festhaltens an diesem Fernbleiben eine Bewegung zum Sturz des Kabinetts Salandra ankündigen.

Schwere Verluste der Serben bei Uesküb.

Nach einer Budapester Meldung teilte das dortige bulgarische General-Konsulat mit, daß die serbischen Verteidiger in Uesküb vollständig aufgerieben wurden. Die feindlichen Truppen flüchteten in der Richtung nach Kadzia. Die Serben ließen auf dem Schlachtfelde mehr als 500 Tote und Verwundete zurück. Unsere Truppen setzten die siegreiche Offensive in allen Richtungen fort. (TU.)

Verzweifelte serbische Hilferufe.

TU **Athen, 27. Okt. Die telegraphische Verbindung mit Saloniki ist wieder unterbrochen. Die letzten aus Serbien eingetroffenen Telegramme waren verzweifelte serbische Hilferufe an die Leiter des bei Saloniki stehenden Expeditionskorps.**

Die Schlacht bei Strumitza.

bb **Amsterdam, 27. Okt. Die „Times" meldet aus Athen: Die Schlacht zwischen Krivolenz und Strumitza ist beendet. Die serbischen und französischen Truppen wurden zurückgeschlagen. Sie werden von den Bulgaren verfolgt.**



Die Front in Serbien am 24. Oktober.

Russische Hilfe?

WTB **Paris,** 27. Okt. „Petit Parisien" glaubt aus bestimmter Quelle versichern zu können, daß die russische Regierung in den letzten Tagen den Vertretern des Vierverbandes ihre Absicht bekundet habe, sobald als möglich Serbien zu Hilfe zu kommen. Es handle sich nicht um eine Unterstützung zur See, sondern um die Entsendung von Landtruppen. Es seien Maßnahmen getroffen, damit diese Hilfe Serbien an besonders empfindlicher Stelle an der Ostfront wirksame Unterstützung biete.

Rumänien bleibt neutral.

bb **Sofia, 27. Okt. Das Blatt „Utro" meldet aus Bukarest: König Ferdinand empfing den bulgarischen Gesandten Radew und erklärte ihm, Rumänien beabsichtige nicht, in den Krieg einzugreifen, und werde so lange neutral bleiben, als seitens Bulgariens rumänische Interessen nicht berührt werden.**

Griechische Friedensvermittelung?

Genf, 27. Okt. In Pariser Redaktionen traf die Meldung ein, daß bei der griechischen Regierung angefragt worden sei, ob es den Frieden zwischen Serbien und den Zentralmächten nebst Bulgarien vermitteln wolle.

Mißtrauen der Entente gegen Griechenland.

TU **Wien,** 26. Okt. Das „Neue Wiener Journal" läßt sich aus Lugano drahten: Italienische Blätter melden aus Saloniki, daß die dort stehenden englisch-französischen Truppen den Befehl erhielten, die griechische Grenze nicht zu überschreiten. Ferner wird aus Lugano gedrahtet, daß der ehemalige englische Gesandte in Sofia auf der Heimreise in Neapel eintraf. Er erzählte, daß die Vierverbandstruppen in Saloniki bedeutende Befestigungen errichten, die zur Sicherheit der gelandeten Truppen dienen sollen.

General Jekow, der bulgarische Armee-Kommandant.



Der Krieg gegen Frankreich.

Erbitterung und Friedenssehnsucht.

Zahlreiche aus Frankreich in die Heimat zurückgekehrte Bulgaren geben interessante Schilderungen über die Zustände in Frankreich. Nach einem Berichte des „Az Est" aus Sofia herrscht seit der katastrophalen Erfolglosigkeit der letzten französischen Offensive große Erbitterung und Verwirrung über die enormen Verluste. Ueberall werde von Frieden gesprochen. Die Stimmung gegen Poincaree ist erbittert. Delcassees Ansehen ist gestiegen, seitdem er erklärte, daß die französischen Soldaten wie Söldner für fremde Interessen kämpfen müßten. Wenn England Soldaten für Ägypten benötigte, hätte es rechtzeitig für Soldaten Sorge tragen sollen. Allgemein herrsche die Ueberzeugung, daß Serbien bald aufhören würde zu existieren. Auf Rußland und Italien setzt niemand mehr seine Hoffnung.

Poincaree und Viviani gegen die Friedensmahner.

TU **Berlin,** 26. Okt. In einer soeben erschienenen Sondernummer des „Lectures pour tous", die, wie auf dem Umschlag vermerkt, in 5000 Exemplaren in Frankreich verbreitet wurde, finden sich Erklärungen Poincarees und Vivianis, die sich gegen die Forderungen nach raschem Friedensschluß richten. In der Erklärung des Präsidenten der Republik heißt es u. a.: Wir sind die unschuldigen Opfer des blutigsten und kühnlichst vorbedachten Angriffes gewesen. Da man uns nun aber gezwungen hat, den Degen zu ziehen, haben wir nicht das Recht, ihn in die Scheide zu stecken, bevor der Tag gekommen ist, da wir unsere Toten gerächt haben werden und da der gemeinsame Sieg der Verbündeten uns gestatten wird, unsere Ruinen wieder aufzubauen und ganz Frankreich wieder herzustellen. Es gibt keinen französischen Soldaten, keinen französischen Bürger, keine Frau in Frankreich, die nicht klar begreift, daß die Zukunft unserer ganzen Rasse, nicht bloß ihre Ehre, sondern auch ihre Existenz von den schweren Minuten dieses unerbittlichen Kampfes abhängen. Wir haben den Willen zum Siege, wir haben auch die Gewißheit, zu siegen, wir haben Vertrauen in unsere Kraft und die unserer Verbündeten, wie wir Vertrauen haben in unser Recht.

Die Ministerkrise in Frankreich.

Paris, 26. Okt. Der „Eclair", welcher seit dem Rücktritt Delcassees die Regierung wiederholt angriff, erklärt jetzt, daß das ganze Kabinett durch den Rücktritt Delcassees in die schwierigste Lage geriet. Infolge aller begangenen Fehler könne Viviani jetzt keinen Nachfolger für Delcassee finden. Die Bedeutung dieser Krise entgehe niemandem. Es sei offenbar, daß die französische Politik auf einem schwankenden Boden stehe und daß nur durch die Aufstellung eines neuen Programms eine Besserung herbeigeführt werden könne. Aber, welches auch das neue Programm sei, jedenfalls werde es die Folge haben, daß nicht nur der Minister des Aeußeren, sondern auch mehrere andere Minister ersetzt werden müßten, denn das neue Programm müsse eine Politik des festen Willens bedeuten, in dem jede halbe Maßregel, jede Improvisation und jeder übereilte oder falsche Entschluß ausgeschaltet seien. Die Oeffentlichkeit wisse jetzt Bescheid über die Größe des geschaffenen Uebels und werde sich nicht mehr mit einem flüchtigen Heilmittel begnügen.

Ermordung eines deutschen Soldaten in Frankreich.

Wie die „Dresdner Nachrichten" aus Oelsnitz im Vogtland berichten, erhielt die dort wohnende Witwe Hellinger von dem Hauptmann ihres Sohnes, der als Krankenpfleger im Felde war, die Nachricht, daß Hellinger in französische Gefangenschaft geraten und ermordet worden sei. Hellinger wurde von einem französischen Offizier gefragt, wo der Stand des deutschen Stabes sei. Das lehnte er ab und darauf tötete ihn der Franzose mit einem Schuß in die Brust, obwohl Hellinger die Rote Kreuz-Binde trug.

Die gesamte italienische Macht gegen Oesterreich.

Schweizer Blätter melden aus Mailand: Der „Corriere della Sera" versichert in einer Polemik mit der „Nowoje Wremja", daß die gesamte italienische Militärmacht, die gesamte Artillerie, Munition und alle technischen Hilfsmittel augenblicklich gegen Oesterreich eingesetzt sind.

Der Krieg gegen England.

König Georg reist nach Paris.

bb **Berlin,** 26. Okt. Zum Besuche des Königs von England in Paris wird dem „Berliner Lokalanzeiger" über Genf gemeldet: König Georg will vor der Umgestaltung seines Ministeriums die Anschauungen der leitenden französischen Persönlichkeiten über die Hauptprogrammpunkte, zu denen der Schutz des Suezkanals gehört, kennen lernen. Die französische Partei, die einen festeren Anschluß Japans an den Vierverband befürwortet, beginnt sich wieder zu regen.

Die Sehnsucht nach der Wahrheit.

WTB **Neuyork,** 26. Okt. Durch Funkspruch von dem Vertreter des WTB: Unter dem Titel „Trug" wird in einem mehrspaltigen Leitartikel in der

Im Schatten der Peterpaulsfestung.

Roman von Hermann Gerhardt. 29

Als sie am Schaufenster einer Vogelhandlung stehend einem Eichhörnchen zusah, wie es, einem Gefangenen in der Tretmühle gleich, auf und nieder sprang, fühlte sie plötzlich die schüchterne Berührung einer Hand auf ihrem Arm. Sie drehte sich um und blickte in ein Gesicht, das sie seltsam anzog. Die Frau, auf deren vergrämten Zügen das Licht aus dem Schaufenster unsichere Reflexe warf, mußte einst sehr schön gewesen sein. Das Haar, das ihr tief in die Stirne fiel, war noch rabenschwarz und kontrastierte auffallend mit der wachsbleichen Farbe ihrer Haut; am merkwürdigsten aber waren die großen, dunklen Augen, die sie mit flehendem Ausdruck auf Margarete richtete.

„Fräulein, ich muß Sie sprechen. Ganz gewiß, ich muß!" klang es in fremdartiger Aussprache von den blassen Lippen.

Die deutsche Anrede dieser Fremden berührte Margarete sonderbar; aber das Mitleid überwog. Das junge Weib war ja augenscheinlich in großer Not und Betrübnis.

„Gewiß, gern," entgegnete sie freundlich. „Sind Sie krank, kann ich Ihnen irgendwie helfen?"

Die Gefragte warf einen scheuen Blick umher.

„Vielleicht beobachtet man uns," hauchte sie. „Ich kann hier nicht sprechen. Kommen Sie mit in meine Wohnung! Es ist nicht weit."

„Wie Sie wollen," sagte Margarete und schloß sich ihr an. Sie gingen langsam; dennoch hörte man es der Frau an, wie schwer ihr das Atmen wurde. Einmal blieb sie stehen und preßte die Hand gegen ihre Seite.

„Ihnen ist nicht wohl," bemerkte Margarete, „stützen Sie sich auf meinen Arm."

„Danke. Wir sind schon da." Die Frau zog einen Schlüssel aus der Tasche und schloß eine Tür auf. Dann ging sie voran, und Margarete folgte, einen dunklen Gang entlang, dann eine ebenso finstere Treppe, welche ein angezündetes Streichholz für den Moment notdürftig erleuchtete. Als dasselbe verlöschte, hörte Margarete die Frau sagen: „Warten Sie einen Augenblick, ich mache Licht."

Dem Schein der Kerze folgend, trat Margarete in ein niedriges Zimmer, das aber gut durchwärmt war. Das Mobiliar bestand aus einem Feldbett und einem wackeligen Stuhl. Statt der Tische dienten ein paar Kisten, auf deren einer ein Spirituskocher, eine Teekanne, eine Tasse und ein Stück Brot sich befanden.

„Ich wohne noch nicht lange hier und werde auch nicht bleiben," bemerkte die Frau wie zur Entschuldigung. Dann zog sie den Stuhl heran und bot ihn ihrem Gast. Margarete sah ihr zu, wie sie hin und her ging, das Rouleaux herabließ, den Schlüssel hereinholte und die Tür von innen zuschloß; endlich eine Flasche aus einer der Kisten nahm und sie an die Lippen setzte.

„So," sagte sie, nachdem sie einen kräftigen Schluck genommen, der den Duft von Kognak in der Stube verbreitete. „Nun kann ich reden."

Damit sank sie auf das Bett, blieb aber fürs erste stumm, den Blick zur Decke emporgerichtet, als sei sie sich der Gegenwart einer Fremden gar nicht bewußt, bis endlich Margarete erinnernd sagte: „Sie hatten mir, denke ich, etwas mitzuteilen?"

„Ganz recht; ich habe es nicht vergessen," gab sie zurück. Darauf richtete sie sich jählings aus ihrer liegenden Stellung auf, stützte sich auf den Ellbogen und sah Margarete mit einem so wilden, verstörten Blick an, daß diese unwillkürlich erschauderte. Der furchtbare Gedanke durchfuhr sie, daß die Person am Ende wahnsinnig sei, und so mutig und entschlossen sie sonst war, klopfte ihr das Herz in diesem Augenblick zum Zerspringen.

„Sehen Sie mich an," fuhr die Frau fort, ihr Gesicht mit den unheimlich aufgerissenen Augen dem Margaretes nähernd, „sehe ich aus wie eine Lügnerin?"

„Aber nein, gewiß nicht! Wie kommen sie darauf?" entgegnete Margarete mit erzwungener Ruhe.

„Sie werden das, was ich Ihnen zu sagen habe, nicht glauben wollen; und zwar deswegen nicht glauben wollen, weil es Ihre Hoffnungen und Aussichten zunichte machen, und Ihr Vertrauen zu den Männern von Grund auf erschüttern wird! Aber ich möchte Sie doch warnen, ehe es zu spät ist, daß Sie sich einem Scheusal zu eigen geben wollen!"

Margarete zuckte zusammen. Was konnte die Person meinen? War es doch so gut wie ausgeschlossen, daß sie von dem Vorhaben des Präfekten Kenntnis haben sollte! Und doch, worauf hätten sich ihre Anspielungen sonst beziehen können?

Die Frau lachte. „Aha, Sie wundern sich, wie ich dazu komme, über Ihre Angelegenheiten so gut orientiert zu sein. Nun, das ist meine Sache. Es genügt, daß ich von dem Heiratsantrag General Biruleffs weiß. Sie geben zu, daß es sich so verhält?"

„Ich — ich gebe es zu," stotterte Margarete. „Aber ich begreife nicht, daß Ihnen eine Tatsache bekannt sein kann, die außer den Nächstbeteiligten kein Mensch erfahren hat! Und von diesen hat ganz gewiß niemand geplaudert. Ebenso wenig kann ich glauben, daß der General selbst —"

„Lassen wir das auf sich beruhen," unterbrach die andere sie; „und im übrigen seien Sie versichert, daß auch ich schweigen kann. Sie werden nie aus mir herausbringen, von wem ich meine Kenntnis habe."

„Aber was veranlaßt Sie, sich für meine Angelegenheiten zu interessieren? Das ist es, was ich absolut nicht verstehe."

„Ich sagte Ihnen doch, daß ich Sie vor einem furchtbaren Schicksal bewahren möchte!" entgegnete die Frau. „Aber ich will ganz ehrlich sein. Meine Beweggründe sind nicht völlig uninteressant. Wenn ich auch einerseits darauf aus bin, Sie zu schützen, so will ich mich auch andererseits an dem Menschen rächen, der mir Schönheit, Jugend und Unschuld geraubt hat! Hören Sie meine Geschichte an!"

Sie warf sich wieder in die Kissen zurück und begann: „Ich heiße Irene Samarin und bin die Tochter eines Arztes in Charkow. Dort wuchs ich auf und erhielt Unterricht, teils in der Schule, teils beim Popen unserer Gemeinde. In der Schule lernte ich Lesen und Schreiben, Französisch und Englisch und Klavier spielen. Der Pope aber brachte mir gerade das Gegenteil von dem bei, was er beabsichtigte. Ich ertappte ihn auf soviel Heuchelei und Unwahrheit, daß mir seine Lehre ebenso verächtlich wurde, wie er selbst. So ward ich ein Freigeist, noch ehe ich zwanzig Jahre zählte. Um diese Zeit widmete mein Bruder sich dem Studium der Medizin. Ich hing mit großer Liebe an ihm; seine kraftvolle, zielbewußte Art war meinem Wesen sehr sympathisch, und ich fühlte mich geschmeichelt, wenn er mich ins Vertrauen zog und mir die Pläne auseinandersetzte, die er zugunsten der Unterdrückten hegte. Mein Vater merkte nichts davon, wie wir unsere Mußestunden verbrachten, oder er wollte nichts merken. Einer der jungen Leute, die zu unserem Kreise gehörten, fand Gefallen an mir, und bald hatten wir gegenseitig eine warme Zuneigung zueinander gefaßt. Mit sechzehn Jahren war ich heimlich verlobt. Natürlich korrespondierten wir auch miteinander, wenn Leo Smirnoff seinen Studien oblag; seine Briefe waren mir Trost und Zerstreuung bei dem einsamen Leben, daß ich zu Hause führte."

231,16

englisch-freundlichen „Neuyork Tribune“ das völlige Fehlschlagen der englischen Diplomatie in dem letzten Jahrzehnt besprochen. Die gegenwärtige Kabinettskrise sei ein letzter Schritt in der fortschreitenden Enthüllung eines Betruges und dem schließlichen Zusammenbruch einer Lüge. Jahrzehntelang sei das englische Volk getäuscht worden. Kann es überraschen, daß das englische Volk der Politiker müde ist, welchen der Mut fehlt, die Wahrheit zu sagen, weil sie glaubten, das Volk wolle die Wahrheit nicht wissen? England sei der Marktschreier und Lügner überdrüssig und bereit, der Wahrheit in die Augen zu sehen. Die englische Nation sei nicht kriegsmüde, aber müde eines nutzlosen Krieges. Das britische Volk habe von der Schlachtfront aus Briefen von Söhnen und Brüdern stückweise die Wahrheit erfahren.

Eine Mahnung zur Einigkeit in England.

Haag, 26. Okt. „Westminster Gazette“ schreibt über die Unterstützung des Lord Derby'schen Werbungsplanes durch den Aufruf des Königs:

Unsere Sache ist es jetzt, unsere Privatangelegenheiten ebenfalls hintanzusetzen. Die Politiker haben die dringende Pflicht, die nationale Einheit nicht in Gefahr zu bringen. Es ist undenkbar, daß in dem Augenblick, wo dieser Aufruf durch den König an das Volk gerichtet wurde, die Politiker sich in fruchtlosen Meinungsverschiedenheiten gefallen sollten. Unsere politische Macht wird durch solche Reibereien sehr geschädigt und auch der Geist des ganzen Volkes leidet darunter. Wenn wir uns auf den Standpunkt stellen, daß wir die Regierungsgeschäfte besser führen könnten, als der Mann, der am Ruder steht, so führen wir das Schiff, auf dem wir fahren, seinem Verderben entgegen. Das Heilmittel besteht darin, daß wir unser möglichstes tun, die gemachten Fehler zu verbessern und ein besseres Verhältnis zwischen dem Unterhause und der Oeffentlichkeit anzubahnen suchen.

Der Krieg gegen Rußland.

Minsk wird geräumt.

WTB **Moskau,** 26. Okt. „Rußkoje Slowo“ meldet: Wolhynien und Minsk werden immer mehr geräumt. In Regierungskreisen verlautet, daß die Duma nicht früher als am 3. Dezember einberufen wird, da sie jetzt garnichts zu tun hätte und sich nur mit unnützen Kritiken beschäftigen könne, woraus dem Lande Schaden erwachsen würde. Alle Kriegsuntauglichen sollen noch einmal ärztlich untersucht werden. In der Landesverteidigungskommission wurde die Frage der militärischen Organisation aller Fabriken erörtert. Ein Beschluß wurde jedoch vorläufig nicht gefaßt.

Aus Stadt und Umgebung

Rückblicke auf den Weltkrieg.

26. Oktober.

Rückzug aus Mittelgalizien und Neugruppierung der Heere.

Während in Flandern die Kämpfe an der Yser fortgesetzt wurden, ging im Osten der zielbewußte Rückzug von Warschau und der Weichsel weiter auf der Warthe-Linie über Warta und Kalisch. Da der Befehl lautete, die Russen keinesfalls über die letztere Stadt hinauskommen zu lassen, kam es zu zahlreichen Rückzugsgefechten, in denen die Russen keinerlei Lorbeeren ernteten. In Mittelgalizien, wo die Oesterreicher sich tapfer hielten und noch an genanntem Tage 10 000 Gefangene machten, blieb dennoch nichts anderes als der Rückzug übrig, der ebenfalls in tadelloser Ordnung angetreten wurde. Da das deutsche Heer von Warschau zurückgegangen war und die Russen immer noch mit ungeheuren Kräften über die Weichsel drängten, hätten die Oesterreicher unter ungünstigen Umständen gegen einen weit überlegenen Gegner eine Entscheidungsschlacht wagen müssen, wenn sie das Feld behaupten wollten. Es war deshalb richtiger, zurückzugehen und eine Neugruppierung der deutsch-österreichisch-ungarischen Heere vorzunehmen, die denn auch so erfolgte, daß ihre Wirkung sehr bald offenbar wurde.

** **(Gegen die hohen Lebensmittelpreise.)** Der Reichskanzler hat die Fraktionsvorstände des Abgeordnetenhauses zu einer Konferenz über die Lebensmittelfragen eingeladen. Die Einladungen sind schon vor etwa 8 Tagen ergangen; die Besprechung wurde bereits auf heute, Mittwoch vormittag, angesetzt. Von parlamentarischer Seite werden an ihr je drei Herren vom Vorstand der Konservativen und des Zentrums, je zwei Herren vom Vorstand der Nationalliberalen und Fortschrittlichen und je ein Vertreter der Freikonservativen, Polen und Sozialdemokraten teilnehmen.

** **(Kalte Nächte.)** In den letzten Nächten trat eine beträchtliche Abkühlung ein. Während sich in der Frühe des Sonntags starker Reif zeigte, sank das Thermometer in der letzten Nacht bis unter Null. Das Wasser hatte verschiedentlich schon dünnes Eis angesetzt.

** **(Vorsicht bei Konserven-Liebesgaben.)** Wie schon früher, werden auch neuerdings wieder vielfach Klagen laut über Konserven aus Fleisch, Schinken, Schmalz, Obst, Fleisch mit Gemüse usw., die unseren Soldaten von ihren Angehörigen als Liebesgaben ins Feld gesandt werden. Trotz hoher Preise sollen solche Konserven vielfach entweder nur ganz geringe Mengen genießbarer Nahrungsmittel enthalten oder gänzlich ungenießbar sein. **Größte Vorsicht beim Ankauf ist daher am Platze,** damit nicht durch die Uebersendung minderwertiger oder schädlicher Konserven bei unseren Kriegern Enttäuschungen oder Gesundheitsstörungen verursacht werden. Konserven sollte man als Liebesgaben nur dann zum Versand bringen, wenn man sich von ihrer Güte zuvor durch Erprobung der gleichen Marke überzeugt hat. Aehnlich liegt der Fall mit Genußmitteln, die als Milchersatz, als Grogwürfel, als Punsch-, Teepunsch-, Grog- usw. Tabletten in den Handel gebracht werden. Auch bei der Herstellung dieser Liebesgaben wird oft mit unlauteren Mitteln gearbeitet. Die Bevölkerung wird maßlos überteuert und die Ware besteht oft aus ganz wertlosen Präparaten. Liebesgaben dieser Art und Konserven, die auf der Verpackung nicht außer der Inhaltsangabe die Firma und den Wohnort des Fabrikanten tragen, sollten überhaupt nicht gekauft werden. Gegen Fabrikanten und Händler aber, die in betrügerischer Weise Konserven mit einem ihrem Inhalt auch nicht annähernd entsprechenden Preise in den Handel bringen, sollte jeder einzelne im Interesse der Allgemeinheit auf das schärfste vorgehen. Derartige Fälle gehören unbedingt vor den Staatsanwalt.

** **(Liebesgaben.)** Die anläßlich des Geburtstages der Kaiserin am 22. Oktober von den Frauenvereinen veranstaltete Sammlung von eingekauftem Obst und Fruchtsäften für unsere Truppen im Felde und die Verwundeten in den Lazaretten hat auch in unserer Stadt einen erfreulichen Erfolg gehabt. Bei der Sammelstelle in der Sedanschule sind eingegangen 410 Pfund eingekochtes Obst und 120 Liter Fruchtsäfte, welche Gaben bereits an die Front gesandt sind, ferner 80 Gläser eingekochtes Obst und 14 Liter Fruchtsaft zur Verteilung an die hiesigen Lazarette. An der Sammlung dieser Liebesgaben haben sich alle Kreise der Bürgerschaft beteiligt, denen auf diesem Wege gedankt sei.

** **(Kriegsanleihe.)** Die Einzahlungen auf die dritte Kriegsanleihe betragen bis zum 23. Oktober 8732,5 Millionen Mark oder 72,2 Prozent der insgesamt gezeichneten Summe. (WTB.)

** **(Die ersten Weihnachtsbäume.)** Der Handel mit Weihnachtsbäumen hat bereits eingesetzt. Die Großhändler besuchen die bekannten Weihnachtsbaumforsten in Schlesien, Pommern, Schleswig-Holstein, im Harz, im Odenwald, Taunus und im Spessart und machen dort ihre Abschlüsse. In Betracht kommen königliche und Gemeindeforsten. Noch vor Ende des Monats beginnt das Schlagen der Bäume, damit sie rechtzeitig zu den Eisenbahnstationen abtransportiert werden, um von Mitte November ab verfrachtet zu werden. Wie man hört, werden auch für die Weihnachtsbäume erhöhte Preise gefordert.

** **(Das Eiserne Kreuz)** wurde dem Unteroffizier Gustav Samorski aus dem Sennings-weg und dem Landwehrmann Karl Jochheim aus der Sedanstraße verliehen. — Der Lehrer Budde von der Schule in den Rosen wurde zum Unteroffizier befördert.

** **(Die Beamten-Vereinigung)** hält am Samstag abend in der „Post“ (Quadbeck) ihre Hauptversammlung ab. Außer Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten soll über den Anschluß an die Vereinigung für Konsumenten-Interessen Beschluß gefaßt werden.

** **(Petroleum-Karten.)** In den nächsten Tagen wird die Zuteilung von Petroleum an die verschiedenen Händler erfolgen. Dem Beispiele anderer Gemeinden folgend, wird auch unsere Stadt zur Ausgabe von Petroleumkarten schreiten. Bei der Verteilung der Petroleum-Vorräte sollen in erster Reihe diejenigen Haushaltungen berücksichtigt werden, die keine andere Beleuchtungsmöglichkeit haben, insbesondere die Bewohner der Schwerterheide. Der Plan, die Heide mit elektrischem Licht zu versorgen, mußte infolge der Beschlagnahme von Kupfer usw. vorläufig verschoben werden. Bei Ausführung der Leitungen in verzinktem Eisendraht würde ein Stromverlust von ca. 40 Proz. eintreten. Die Bewohner der Schwerterheide sind also vorläufig noch auf Petroleum angewiesen und daher sollen diese auch in erster Linie berücksichtigt werden.

** **(Rationelle Butterversorgung.)** Um sich genügend mit Butter einzudecken; hat der Magistrat der Stadt Ansbach (Bayern) mit einer Molkerei einen Vertrag auf Lieferung von neun bis zehn Zentner Butter wöchentlich abgeschlossen, und zwar wird diese Butter vom Magistrat an die Einwohnerschaft verkauft werden.

** **(Entlassung garnisondienstfähiger Lehrer.)** Schon vor einiger Zeit hieß es, daß die zu den Waffen berufenen, aber nur als garnisondienstfähig befundenen Lehrer zur vorläufigen Entlassung kommen sollten. Im Bereiche des 7. Armeekorps ist dieser Fall jetzt eingetreten. Am 15. dieses Monats sind die nur garnisondienstfähigen Lehrer dieses Korps entlassen worden. Sie haben jetzt bereits die unterrichtliche Tätigkeit wieder aufgenommen, so daß einige der in der Zahl der Lehrenden durch den Krieg entstandenen großen Lücken in etwa beseitigt werden konnten.

** **(Städtischer Schmalzverkauf.)** An den drei letzten Tagen dieser Woche wird auf dem Schlachthofe reines Schweineschmalz an Eingesessene der Stadt verkauft. Wir machen auf die diesbezügl. Bekanntmachung noch besonders aufmerksam. Als erwachsene Familienangehörige im Sinne dieser Bekanntmachung gelten Kinder über 5 Jahre. — Uebrigens wird die Stadt die Verkäufe von Speck und Schmalz von jetzt ab in kürzeren Zeitabständen wiederholen, um den übermäßigen Zudrang zu diesen Verkäufen zu vermeiden.

** **(Die Jugendwehren)** des Kreises Hörde werden am Sonntag, 31. Oktober, nachmittags 2 Uhr beginnend, eine größere gemeinsame Uebung in der Holzener Gegend abhalten. Geleitet wird die ganze Uebung von Herrn Major v. Jeinsen vom Dortmunder Bezirks-Kommando.

** **(Die Kartoffelversorgung)** unserer Stadt ist gesichert. Die von der Stadt bestellten Kartoffeln werden demnächst hier eintreffen — täglich einige Waggons — geliefert von der Reichskartoffelverteilungsstelle für den Kreis Hörde. Sie kommen aus der Provinz Hessen-Nassau, wo bekanntlich sehr gute Kartoffeln angebaut werden. Mit der Lieferung wird bereits in kurzer Zeit begonnen.

** **(Verwundete aus den hiesigen Lazaretten)** sind für heute nachmittag nach Ihmert im Amte Hemer freundlichst eingeladen worden. Im Roseschen Saale findet ein gemeinschaftliches Kaffeetrinken statt, an dem 150 Bürger teilnehmen. Gesänge des Männerchores der Verwundeten, der Schulkinder, Deklamationen und Ansprachen sind vorgesehen.

** **(Ortsausschuß für Konsumenten-Interessen.)** Am letzten Sonntag hielt der Ortsausschuß für Kriegs-Konsumenten-Interessen eine Sitzung ab in dem Lokale des Herrn Karl Leinweber. Dem Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen gehören zurzeit 11 der größten Vereine der Stadt Schwerte an, außerdem haben sich wieder drei Vereine zur Aufnahme gemeldet. Die Vertreter der einzelnen Vereine waren zahlreich erschienen und vertraten über 3500 Mitglieder. Aus der sehr reichhaltigen Tagesordnung war besonders der Bericht des Vertreters bei der städtischen Verpflegungskommission hervorzuheben. Ferner wurden die Marktverhältnisse einer scharfen Kritik unterzogen. Ueber die Kartoffelfrage entspann sich eine sehr lebhafte Debatte. Dann wurde beschlossen, am Sonntag, den 31. Oktober, nachmittags 5 Uhr, eine Versammlung aller angeschlossenen Vereine abzuhalten im Lokale des Herrn Kordeck mit dem zeitgemäßen Thema: „Teuerungsverhältnisse und deren Folgen“. Tüchtige Redner werden zur Stelle sein.

** **(Zauber-Theater.)** Wie aus dem Anzeigenteile ersichtlich, gastiert am heutigen Kirmestage das Nolte-Bellachini-Theater im „Alten Rathaus“. Der Zauberkünstler Nolte-Bellachini versteht es, mit gediegenem humorvollen Vortrag seine Besucher in das große Reich der Wunder einzuführen. Das Unternehmen hat alle Städte Deutschlands mit großem Erfolge bereist, gastierte unter anderem am vergangenen Sonntag im Gesellenhause zu Neheim, wo Herr Nolte-Bellachini vor einem vollen Hause seine geheimnisvollen Demonstrationen mit großem Erfolge verführte. Ein Besuch dieses Unternehmens ist daher zu empfehlen. — Eine weitere ähnliche Veranstaltung findet im Restaurant „Zur Glocke“ statt, wo der Zauberkünstler Petschini gastiert.

** **(Krankheits-Statistik.)** In der Woche vom 10. bis 16. Oktober wurden im Stadt- und Landkreise Hörde folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten gemeldet: Er erkrankten an Diphtherie: 7 in Hörde, je 2 in Schwerte und Garenfeld, 1 in Holzen; Körnerkrankheit: 1 in Hörde; Scharlach: 2 in Hörde, 4 in Annen, 3 in Schwerte, 1 in Hombruch; Unterleibstyphus: 1 in Renninghausen. — Es starben an Diphtherie: 1 im Landkreise Hörde; Lungen- und Kehlkopftuberkulose: 2 in Hörde; Scharlach: 2 in Stadt Hörde, 1 im Landkreise Hörde.

** **Lichtendorf,** 27. Okt. (Die Maul- und Klauenseuche) greift in hiesiger Gegend leider wieder weiter um sich. Seit Sonntag herrscht die Seuche auch unter dem Rindviehbestande des Gutsbesitzers Dieckerhoff hierselbst.

* **Wanne,** 26. Okt. (Ein erfolgreiches Gnadengesuch an die Kaiserin) hatte die Frau eines in der Friedrichstraße in Eickel wohnenden Wehrmanns gerichtet, deren Mann in den ersten Kriegsmonaten, weil er sich in der Trunkenheit an einem Unteroffizier vergriffen hatte, vom Kriegsgericht zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Das Gnadengesuch an den Kaiser war abschlägig beschieden, ihre Bitte an die Kaiserin aber erhört worden. Nach einer Mitteilung des Mannes an seine Frau ist er jetzt wieder einem Ersatzbataillon seines Regiments zugeteilt worden.

Aus Welt und Leben.

tk. Großschiffahrtsweg Hamburg-Wien-Saloniki? Ein Mitarbeiter des „Tgl. Korrespondent“ nimmt die letzten Ereignisse auf dem Balkan zum Anlaß, an einen Plan zu erinnern, der sich am besten in dem Schlagwort „Großschiffahrtsweg Hamburg-Wien-Saloniki“ ausdrücken läßt. Tatsächlich besteht schon seit längerer Zeit ein Plan, den Hafen von Saloniki mit der Donau zu verbinden. Der Wasserweg würde 382 englische Meilen betragen haben und für Schiffe bis zu 1000 Tonnen fahrbar gewesen sein. Dadurch wäre die Nordsee mit dem Aegäischen Meer durch ein Kanalsystem verbunden gewesen. Der eigentliche Förderer dieses Planes war der Fürst Lazarovich-Hrebelianowich. In seinem Werk „Das serbische Volk“ macht er nähere Angaben darüber. Es würde kaum große technische Schwierigkeiten bieten, die Morawa und den Wardar durch einen Kanal zu verbinden. Da die Morawa zur Donau fließt, der Wardar zum Aegäischen Meere, wären damit in erster Linie Donau und Aegäis verbunden; darüber hinaus schaffe aber der bereits bestehende Ludwigs-Donau-Main-Kanal eine Verbindung mit der Nordsee, und durch den Donau-Elbe-Kanal oder den Donau-Weser-Kanal wäre eine Verbindung mit Hamburg oder Bremen ermöglicht. Dieser Handelsweg könnte die Fahrt nach dem Suezkanal um 1600 Seemeilen abkürzen und hätte überdies den Vorteil, nicht von englischen Plänen allzuleicht durchkreuzt werden zu können. Die Kosten sind nicht übermäßig hoch; sie sind auf 260 Millionen Mark berechnet. Der Unterhalt würde jährlich etwa 15 Millionen erfordern, die aber durch Zölle, Verkauf von Wasserkraft und Land- wie Seerechte leicht aufzubringen wären.

tk. Wacht auf! Ihr Völker des Nordens. Unter diesem Titel hat der berühmte norwegische Maler Hans Dahl in einer kleinen, aber vortrefflich ausgestatteten Schrift das Verhältnis Norwegens zum Weltkriege besprochen. Auf Grund einer Kenntnis Deutschlands, die sich durch 42jährige Beziehungen und ebensoviel regelmäßige Winterbesuche erklärt, hat der Verfasser seinen norwegischen Landsleuten das wahre Gesicht des vielgeschmähten deutschen „Militarismus“ gezeigt und ihnen die germanische Stammesverwandtschaft ins Gedächtnis und Bewußtsein gerufen. Am deutschen Beispiel zeigt er ihnen das Wesen und die Kraft der Einmütigkeit aller Stämme eines Volkes. Nach seiner Auffassung ist die Schicksalsstunde gekommen, in der Norwegen sich entscheiden muß, ob es als freies Land in Verbindung mit den machtvollen südgermanischen Stammesgenossen sich vor dem unermeßlichen Unglück einer moskovitischen Eroberung bewahren oder seine Unabhängigkeit als selbständiger Staat preisgeben will. Sein Beweis ist schlüssig, wenn er darlegt, daß Rußland in alle Zukunft den vielbegehrten Zugang zum Atlantischen Ozean über Schweden und Norwegen mit allen Mitteln weiter erstreben wird, selbst wenn es in den Besitz von Konstantinopel und der Dardanellen kommen sollte. — Dahls warmherzige, volkstümliche Darlegung findet sicherlich weithin Verständnis und Widerhall.

tk. Pozarevac — Passarowitz. Fünfzehn Kilometer südöstlich der Mündung der Morawa in die Donau liegt die jetzt im Besitze der deutschen Truppen der Armee Gallwitz sich befindliche Serbenfestung „Pozarevac“, wie unsere oberste Heeresleitung schreibt, „Poscharewatz“, wie es die Serben sprechen oder einfach Passarowitz, wie es sich uns als alter Bekannter aus der Geschichte hinstellt. Uns allen sind die Heldentaten des Prinzen Eugen bekannt, vornehmlich sein letzter großer Türkensieg bei Peterwardein; und allen ist bekannt, daß die jahrzehntelangen Zwistigkeiten zwischen Habsburgmonarchie und türkischem Kalifat endgiltig und für alle Zeiten durch den Frieden von Passarowitz am 21. Juli 1718 beigelegt wurden. Damals, vor nahezu zweihundert Jahren also, wurde Friede geschlossen zwischen der Hohen Pforte einerseits und den Habsburgern und der Republik Venedig anderseits. Mit dem Frieden von Passarowitz nahmen die türkischen Eroberungszüge nach dem Westen ihr Ende; das gärende Element im Islam gelangte zur Ruhe; ja man geht vielleicht nicht zu weit wenn man annimmt, daß der Friede von Passarowitz schon die Grundlagen für das heutige Bündnis mit dem osmanischen Reiche schuf.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Haltet die Tauben fest!

Bei der heutigen ernsten Zeit dürfte es angebracht erscheinen, die Taubenliebhaber auf das Festhalten der Tauben aufmerksam zu machen. Zu Tausenden durchstreifen in der jetzigen Saatzeit die Tauben die Fluren und fallen vernichtend über die Saaten her. An dem Umherliegen vieler angeschossener Tauben läßt sich zwar die Selbsthilfe der Landwirte erkennen, jedoch ohne dauernden Erfolg. Es wäre vielleicht zweckmäßig, wenn auch die Polizei ihr Augenmerk etwas auf die Taubenschläge richten wollte. Auch ist eine Verlängerung der Sperre im Interesse und zum Nutzen jedes Einzelnen angebracht.

Wochenmarkt.

Der heutige Wochenmarkt, welcher der Kirmes halber in der Großen Marktstraße abgehalten wurde, war sehr gut beschickt und es herrschte ein äußerst lebhafter Verkehr. Es wurden folgende Preise gezahlt: Birnen 10 Pfund 30 Pfg. Aepfel Pfund 8—25 Pfg., Tomaten Pfund 40 Pfg., Zitronen Stück 10 Pfg., Weintrauben Pfund 70—80 Pfg., Wallnüsse Pfund 60 Pfg., Wurzeln 2 Pfund 25 Pfg., Steckrüben Stück 10—15 Pfg., Rote Beten Pack 10 Pfg., Wirsing Stück 10—30 Pfg., Rotkohl 25—40 Pfg., Weißkohl 10—25 Pfg., Butterkohl Pack 10 Pfg., Winterkohl 3 Stück 20 Pfg., Blumenkohl Stück 30—60 Pfg., Kohlrabi Stück 8—15 Pfg., Stielmus Pack 10—20 Pfg., Spinat Pfund 20 Pfg., Feldsalat Pfd. 20 Pfg., Endivien Stück 5—10 Pfg., Zwiebeln Pfund 20—25 Pfg., Rindfleisch 95—110 Pfg., Schweinefleisch Pfund 1,70 Mk., Schellfisch Pfund 40—45 Pfg.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braas, beide in Schwerte.

Danksagung. 5017

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter sagen wir allen unsern innigsten Dank.

Familie Heinrich Schulte.

Geisecke, den 27. Oktober 1915.

Feldpostschachteln
billiger.

Buchhandlung CARL BRAUS
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.

Strohhäcksel
Kleehäcksel
Torfmelasse
Häckselmelasse
Zuckerfutter
Maisschrot
Kartoffelflocken
Maisfuttermehl

empfiehlt 5023

L. Weinberg.

Verband Westfälischer Arbeitsnachweise.

Die Arbeits-Nachweisstelle Schwerte
Liethstraße 4 **Fernspr. Nr. 213**

vermittelt Arbeitskräfte aller Art 411

vollständig kostenfrei.

Carbid u. Spiritus

zu haben in der 5025

Drogerie MAX MEHLHOSE.

Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte in Münster.

Für den Bereich des VII. Armeekorps ist eine **Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte in Münster i. Westf., Landeshaus,** eingerichtet worden, die unter Leitung des Herrn Hauptmanns d. L. Stoetzer steht.

Die Zentrale hat die Aufgabe, alle Angebote und Nachfrage bezüglich Unterbringung von Kriegsbeschädigten zu sammeln und die Stellenvermittlung in die Wege zu leiten. Es liegt daher im eigensten Interesse aller Firmen, Unternehmer und überhaupt aller Arbeitgeber, sich unmittelbar dieser Zentrale zu bedienen. Es ist dies besonders deshalb empfehlenswert, weil jetzt bei allen Ersatztruppenteilen, bei denen sich Kriegsbeschädigte befinden, Beratungsstellen eingerichtet sind, die ihrerseits Kriegsbeschädigte dieser Zentralstelle zwecks Unterbringung in geeignete Berufe namhaft machen werden. Infolgedessen wird zu erwarten sein, daß bei regem Angebot und reger Nachfrage den Kriegsbeschädigten zur Erreichung einer Anstellung leicht verholfen werden kann und den Arbeitgebern die fehlenden Arbeitskräfte nachgewiesen werden können.

Die Adresse lautet:

An die Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte des VII Armeekorps
Münster, Landeshaus.

Fernsprecher 2200—2203.



General-Repräsentant für Rheinland u. Westfalen
Otto Steingass, Cöln-Ehrenfeld.



Sie brauchen nur

per Postkarte die kostenfreie Zusendung meiner Preisliste zu verlangen. Die kleine Mühe lohnt sich. **Bettfedern und Daunen** aussergewöhnlich preiswert. Bettfedern doppelt gereinigt, p. Pfd. 0.75, 0.95, 1.25 Mk. Ia. chines. Halbdaunen, vorzüglich füllend, 1.50, 2.00, 2.80 Mk. Gänsehalbdaunen, feinste Qualität, 3.50, 4.00, 4.50 Mk. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster auf Wunsch. Viele Dankschreiben und Nachbestellungen.

Betten-Baum, Dortmund

≡ Zur Kirmes! ≡

Mittwoch, den 27. Oktober 1915
im Saale des Herrn Müller
(„Zum alten Rathaus")
Einmaliges Gastspiel
des
Nolte-Belachini-Theater.
Anfang 8¼ Uhr.

Nolte-Belachini, genannt der Teufel im Frack, bringt ganz außergewöhnliche Darbietungen.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

5020 **Die Direktion.**

In Schacht und Hütte.

Die Industrie des Ruhrkohlen-Bezirks und benachbarter Gebiete.

Herausgegeben mit Unterstützung namhafter Mitarbeiter von

Gustav Koepper.

647 Seiten Großquart auf Kunstdruckpapier mit 350 Textabbildungen u. 31 Vollbildern in Doppelton- u. Dreifarbdruck.

Elegant in Ganzleinen gebunden.

Preis statt 20 Mark nur **6** Mark.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3 bis 5.

Zuverlässiger
Knecht
per sofort gesucht.
Wilh. Rath, 4995
Wilhelmshütte.

Suche ordentliches
Mädchen
zum 10. Nov. d. J., welches melken kann. 4990
Baaß
Mühle Beckhausen.

Dienstmädchen
gesucht.
5019 **Restaurant Freischütz.**

Frdl. properes
Mädchen
sucht Stellung für halbe oder ganze Tage.
Freundliche Adressen an die Geschäftsstelle d. Ztg. 5021

Frisches Sauerkraut
empfiehlt 5016
C. Lethaus.

Verdienst für Kriegerfrauen und Kinder.
Eicheln
kauft à Pfund 10 Pfg. 4311
Gut Baum bei Schwerte.

Metallbetten in Private
Holzrahmenmatr. Katalog frei
Eisenmöbelfabrik Kinderbetten
Institut Beltz Suhl i. Th.
Einj., Fahnr., Prim.-Abitur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Siedewürstchen
Pfd. Mk. **1.50**
5024 **L. Weinberg.**

Neue Zwiebeln
empfiehlt 5014
C. Lethaus.

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwarzt. Zeitung

2—3 schöne Mansarden-Zimmer
an ruhige Familie sofort oder später zu vermieten.
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Ztg. 4913

Drei Zimmer
wegzugshalber in der I. Etage des Hauses Sedanstraße 26 zum 1. November oder später zu vermieten. 4814
Franz Seligmann.

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

Im Felde

fehlt es unseren Feldgrauen an Uebersichtskarten von den einzelnen Kriegsschauplätzen. Auch unsere Tapferen wollen sich über den Stand der Kämpfe, sei es in Kurland, Polen, Flandern, Oberitalien, Dardanellen, Suez-Kanal usw. orientieren. Wir empfehlen deshalb als Liebesgabe den **„Kriegskarten-Atlas"** ins Feld zu senden. Dieser ist recht handlich gebunden, vereinigt 40 Karten, die in vielfarbiger Ausführung bei einer reichen Ortsbeschriftung leicht lesbar sind.

Eine Freude

ist der vorzügliche Atlas auch jedem aufmerksamen Zeitungsleser. Der Preis ist, um eine weite Verbreitung zu sichern, auf **Mk. 1,50** per Exemplar festgesetzt.

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr). **Große Marktstr. 3—5.**

Des deutschen Volkes ältester Lieferant 1876
Neueste Original, Schnellgang-Nähm. Krone 18. 1916
Verbessert durch Kurvenfadenhebelanzug, keine Feder. Rück- und vorwärtsnähend, verriegelt zugleich jede Naht am Ende. Stickt und stopft. Nähmaschinen- u. Fahrrad-
Großfirma M. Jacobsohn, Berlin N. 24, Linienstraße 126.
Seit 30 Jahren Lieferant der Mitglieder von Post-, Eisenbahn-, Lehrer-, Militär-, Krieger-Vereinen, versendet die hocharmige Nähmaschine Krone XII mit hygienischer Fußrahe für jede Art Schneiderei, 40, 45, 48, 50 Mk. 4wöchige Probezeit. 5 Jahre Garantie. Versenkbare Maschinen i. all. Ausführung. Unerh. Mehrpr. **Schütze sich jeder vor Uebervorteilung! Verlangen Sie Jahrbuch-Katalog.**

Mais
Maisschrot
Maisfuttermehl
empfiehlt 5015
C. Lethaus.

Rheinisches Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Prof. Hoepke.
Semesterkurse.



728 **Zu Hause**
sollten stets Wybert-Tabletten greifbar sein, um sie bei Husten, Heiserkeit oder Katarrh zu verwenden. Wohlschmeckend und wirksam!
In allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—
Wybert TABLETTEN

Schmalzverkauf.

Aus dem städtischen Bestande soll am **Donnerstag, den 28., Freitag, den 29. und Samstag, den 30. ds. Mts. vormittags von 8 bis 12 Uhr** im städtischen Schlachthause

reines Schweineschmalz

an hier wohnhafte Familien, welche als Ausweis die Brotkarten-Umhüllung vorzeigen, zum Preise von **1,90 Mark für das Pfund,** gegen Barzahlung verkauft werden.

Die Abgabe erfolgt in Mengen von 2 Pfund an Familien bis zu 4 erwachsenen Personen und in Mengen von 3 Pfund an Familien mit mehr als 4 erwachsenen Personen.

Der zu zahlende Betrag ist abgezählt zu entrichten.

Die Brotkarten sind nicht übertragbar.

Schwerte, den 26. Oktober 1915. 5018

Der Magistrat.

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:

Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 ib. 3,00 Mk.
Halbdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: **Schwerte** Ostenstrasse 20.

In meiner umgebauten und neu eingerichteten

Mühle

kann wieder

geschroten u. gebeutelt

werden. 5022

L. Weinberg.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten folgendes bestimmt.

Nachdem nach amtstierärztlicher Feststellung die Maul- und Klauenseuche auf den Weiden zu Westrosen und Garenfeld unter den Rindviehbeständen von **Schulze-Nehring u. Gen.** zu **Wandhofen** abgeheilt und eine Neuerkrankung nicht vorgekommen, die Desinfektion vorschriftsmäßig ausgeführt und durch den Kreistierarzt abgenommen ist, gilt die Seuche auf den erwähnten Weiden als erloschen.

Die in meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 5. u. 12. Juli d. Js angeordneten Schutzmaßregeln hebe ich daher hiermit auf.

Hörde, den 23. Oktober 1915.

Der Landrat.
1999 **J. V. Burchard.**



Ausverkauf.
Schmalz
Zu Hause
Ostpreußen
Anordnung.
Denkspruch.
Spruch.

„Ja, Meister, der ist dabei. Und er ist erst 18 Jahre! Und so schmächtig!"

„Dummer Kerl, sollte warten, bis er gerufen wurde!"

„Nein, Herr Dienemann, das sollte er nicht! Wenn das alle getan hätten, sagte heute eine Dame, dann wären der Russen wohl schon mehr im Lande. Jetzt soll jeder mit, der gesund ist."

„Bloß ich nich, Ernachen, ich nich! Ich will ja heiraten, Ernaken, mir 'ne tücht'ge, liebe Frau holen, die die Arbeit versteht und mir's Leben nett macht! Was mein'n Sie wohl zu solch einer? Erna? Kennen Sie die?"

Und er versuchte, den Arm um ihre Taille zu legen.

Nein, Meister, so eine kenne ich nicht! Aber eine, die da glücklich wäre, wenn der kräftige Mann freiwillig ginge und Deutschland schützen helfen würde, so eine weiß ich. Die ihn dann lieb haben und pflegen wollte ihr Leben lang, und die stolz sein würde auf ihn und sein Geschäft hüten wie ihr eigenes."

Und ihr Gesicht glühte, und die dunklen Augen leuchteten, daß Gustav Dienemann sie bewundernd ansah.

„Nee, Mädel, freiwillig? nee, nee. Wenn sie mich holen, ja. Aber so lange, nee, da will ich mein Leben genießen!" —

Und wieder näherte er sich ihr.

„Mein Leben genießen." — Da war das Wort wieder! Unwillkürlich dachte sie daran, wie ein Bekannter ihrem jungen Bruder gesagt hatte: „Du hast noch nichts vom Leben genossen, und willst dich schon totschießen lassen?". — Wie da der Bengel den andern angefahren hatte! Ordentlich wütend, so daß sie fürchtete, der sonst so ruhige könnte dem Fremden zunahe treten. Und wie er dann ausgezogen! — Nein, hier, das war nichts für sie. Sie hatte doch wohl von ihres Friedrichs Art! — So wie er!" — — —

Ein harter Ausdruck stahl sich um ihre Lippen.

„Da müssen Sie dann weiter suchen, Meister. Hier weiß ich keine, die jetzt mit genießen möchte, wo draußen Deutschlands Beste bluten!"

Und leise ging sie hinaus.

Am nächsten Ersten verließ sie ihre Stellung.

„Verdrehtes Ding," murmelte der Meister, als sie gegangen.

„'n Mann, wie mich, ausschlagen!"

Aber er sah ihr doch aus der offenen Tür nach, als sie in eine Droschke stieg.

Gerade da trat der alte, pensionierte Major, der sechzigjährige, aus dem Hausflur. Das Dienstmädchen folgte mit einem gelben Koffer. Ein Auto ratterte heran. Er stieg ein.

Nu hat's unserm Major auch nicht mehr Ruhe gelassen!" rief das Mädel dem Schlächter zu.

Und dann trällerte sie, in Gedanken an ihren Schatz, der bei den Jägern stand: „In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehn!"

Meister Dienemann war rot geworden. — Er drehte sich um.

Und an diesem Abend blieb auch sein Stuhl am Stammtisch unbesetzt.

Er hatte die Lust verloren, vom Krieg zu reden und Politik zu treiben. Die Blicke der Tafelrunde waren ihm heute unangenehm.

*

Denkspruch.

Wo Lieb' und Fried' das Haus regiert,
Da wohnet Gottes Segen;
Wo aber Zank das Zepter führt,
Der Satan ist zugegen.

Spruch.

Allerlei

Die größte Brücke der Welt. Der Plan einer Riesenbrücke über den Hudson, die Neuyork mit New-Jersey verbinden soll, wurde vor einiger Zeit in allen Einzelheiten festgestellt. Diese größte Brücke der Welt wird 165 Millionen Mark nach einer annähernden Schätzung kosten. Türme, fast so hoch wie der Eiffelturm, werden nötig sein, um die Spannweite eines einzigen Bogens zu tragen. 400 000 Personen sollen die Brücke in der Stunde überschritten können. Acht Eisenbahnlinien, die über die Brücke führen, sind vorgesehen, zwei für Untergrund-, zwei für Hochbahnen und vier für Niveaubahnen, während auf der Fahrstraße zehn Fahrzeuge Seite an Seite nebeneinander fahren können. Die Breite der Brücke wird 200 Fuß betragen; die Pfeiler, die die Brücken stützen, sind 550 Fuß über Wasser und 250 Fuß unter Wasser; die Höhe der Brücke wird auch dem größten Ozeandampfer die Durchfahrt gestatten. Die Gesamtlänge der Brücke ist auf etwa drei Kilometer festgesetzt, und die Kosten für die Herstellung des Terrains zu beiden Seiten des Hudson für die Brücke werden allein mit 20 Millionen Mark angegeben.



von Laura Vincent.

Vermeide kleinlichen Aerger. Viele Hausfrauen haben die schlechte Angewohnheit, sich über die unbedeutendsten Dinge aufzuregen. Sie machen es dann oft, wie jene zornige Dame, die den falschen Schlüssel erwischt hatte und diesen so lange im Schloß herumdrehte, bis Schloß und Schlüssel zerbrochen, die Tür aber immer noch verschlossen war. Man bestrebe sich, augenblickliche, kleine Aergernisse immer so anzusehen, wie man sie ein paar Wochen später betrachten würde, und den Aerger für die Gelegenheiten aufzusparen, wo er wirklich am Platze ist. Da wir nicht immer das haben können, was wir gern möchten, so müssen wir uns Mühe geben, das gern zu mögen, was wir haben. Wer es versucht, sich sein Leben in diesem Sinne einzurichten, wird finden, daß er es sich ganz bedeutend erleichtert

Das Waschen eines Korsetts kann leicht zu Hause vorgenommen werden, doch muß man zu diesem Zweck alle Stahlstäbe entfernen. Man lege das Korsett dann flach auf ein Brett oder einen nicht gestrichenen Küchentisch und bürste es mit einer Handbürste, die man in lauwarmen Seifenschaum taucht. Ist es überall rein, so hält man es unter die Leitung und läßt so lange kaltes Wasser darüberlaufen, bis alle Seifenteilchen entfernt sind. Nun zieht man es sorgfältig in die richtige Form, läßt es an einem kühlen Ort halb trocken werden, zieht es dann nochmals und läßt es vollständig trocknen. Wenn man auf diese Weise verfährt, wird kein Plätten nötig sein, und man braucht nur die Stäbe wieder einzuziehen.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
41. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs Beilage zu Nr. 252. Mittwoch, 27. Oktober 1915.

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dabei ist er doch dein völliges Ebenbild," versetzte Melanie, „ganz so schön und liebenswürdig bestechend, wie du es einst warst; sollte er nun wirklich nur die Fehler von mir haben? Ja, diese Aehnlichkeit ist so groß, daß sie mich zuweilen in der Furcht vor Entdeckung erzittern läßt. Doch wer könnte daraufhin gegen mich vorgehen? Nur du allein, und du wirst nicht gegen deinen Sohn zeugen, ebensowenig wie ich dich dazu herausfordern werde."

Rachsüchtiger Triumph blitzte aus ihren Augen, als sie darauf frohlockend schloß: „Mit keinem Zuge ein Rhoda, und dennoch der Nachfolger des Majorats! Oh, wie ich Vergeltung übe an diesen hochmütigen, sittenstrengen Geschwistern, die mich nur mißgünstig duldeten und dann meine Rechte so schnöde raubten!"

„Melanie, du bist ebenso ungerecht als grausam," rief Gerlach schaudernd. „Wahrlich, wenn ich nicht fürchtete, mit einem Bekenntnis Rikas zärtliche, ehrfurchtsvolle Liebe zu mir zu zerstören, ich ließe eine so unwürdige Rache an dem schwer geprüften Hause nicht geschehen und deckte den Betrug auf, ob ich mich auch selber damit preisgäbe."

„Ich dächte, gerade du solltest dich dieser Rache freuen, denn einer Rhoda verdankst du deinen Untergang. Leon wird genießen, was du verloren; das müßte dich befriedigen, anstatt dich zu empören. Doch, es sei genug des gegenseitigen Vorwurfs, du wirst auch ferner schweigend mein Verbündeter bleiben. Leb' wohl, ich danke dir."

Er übersah die schöne, treulose Hand, die sie ihm zum Abschiede reichte. Er mußte Ulrikes gedenken, wie er es in all den Jahren getan voll Reue und Scham; sie war ihm unvergessen geblieben bis zur Stunde. Melanie aber raffte lächelnd mit der verschmähten, zarten Hand die Schleppe ihrer kostbaren Robe auf und verließ das Mansardenzimmer ungleich eiliger, als sie es betreten.

XXIX.

Heiter lächelnd suchte Gräfin Melanie ihren Lieblingssohn auf, dessen blühende, sieghafte Marsgestalt sich nachlässig in einem bequemen Sessel dehnte. Sein schönes Gesicht wies die zerstörenden Spuren eines tollen Genußlebens und trug jetzt die verdrossenste Miene. Zum erstenmal sah er sich einer Fatalität gegenüber, die ernstlich gefahrdrohend war, die selbst seine Mutter mit angstvoller Ratlosigkeit erfüllte, während sie bisher noch alle die zahllosen Geldverdrießlichkeiten aus dem Wege zu räumen verstanden hatte. Er grübelte über die unselige Tragweite seines Leichtsinns, als seiner Mutter freudestrahlendes Lächeln ihm kündete, daß es ihr auch jetzt noch wider Erwarten gelungen, das drohende Verhängnis zu verscheuchen.

Jubelnd umarmte er die schwache Mutter, welche nie einen Vorwurf, stets nur die zärtlichste Duldung für seine Extravaganzen gehabt. „Du hast mich also zu retten gewußt, du gute, kluge Seele," lachte er. „Nun, es war die höchste Zeit; du glaubst nicht, wie mich der Gedanke erbitterte, das Majorat, das ja all dieser Schuldenmisere ein Ende machen wird, gar dem Schwachkopf, dem Ingo abtreten zu müssen."

Melanie streichelte beschwichtigend seine Hand. „Noch ist es dein, und ich beschwöre dich, mein Liebling, gib es nicht wieder leichtfertig preis," sagte sie darauf mit ungewohntem Ernst, „ein anderes Mal könnte ich es dir nicht erhalten, du mußt nun unbedingt ein wenig vernünftig werden."

„Um alles, Mama, gewöhne dir nicht diesen Prediger-ton an, du bist noch viel zu jung und schön dazu, und bei dir kann ich ihn auch gar nicht ernst nehmen, du bist genau so lebenslustig, wie ich selbst. Habe übrigens keine Sorge, nun du mir aus dieser schlimmsten Klemme geholfen, kann ich selber für mich einstehen. Ich muß nun schleunigst doch die kleine Mannloh heiraten. Der Kommerzienrat lebt wie ein Fürst und ist angesehen wie ein solcher, er wird mich aus allen Verlegenheiten befreien, weil er seine Tochter vergöttert und diese wieder ganz lächerlich verliebt in mich ist. Nur leider ist sie keine Rika, weder hübsch noch pikant, und einzig deshalb für mich begehrenswert, weil sie einen Krösus zum Vater hat. Ach, warum hat die reizende Rika nicht den goldenen Nimbus dieses Gänschens, wirklich, dies Mädchen könnte mich auf die Dauer fesseln."

„Leon, dein Geschmack ist einfach lächerlich," spottete die Gräfin, „dies armselige, unbedeutende, kleine Schulmädchen würde doch eine klägliche Rolle als Herrin von Rhoda spielen neben dir, dem glänzenden Kavalier, dem die elegantesten Frauen huldigen, sobald du es nur willst."

„Erlaube, Mama, da kennst du Rika nicht! In wenigen Jahren wird sie sich zu einer berückenden Schönheit entfaltet haben, — ich meine doch, mich darauf zu verstehen," fügte er mit blasiertem Lächeln hinzu. „Unmöglich ist das reizende Geschöpf für mich nur seiner bitteren Armut wegen, denn ihre Sprödig-

keit, die sie mir gerade so anziehend macht, die würde ich schon zu besiegen wissen."

„Ich begreife dich hierin nicht, Leon, es ist ein Glück, daß sie außer aller Frage steht; denn dies magere, kleine Ding, dem ja das Elend förmlich aus dem blassen Gesicht schaut, ist mir im höchsten Grade unsympathisch."

„Ach, du bist ja nur eifersüchtig, madre mia," lachte Leon, „aber sei ruhig, ich tröste mich ganz gern mit Vallys Millionen, und wirklich liebe ich doch nur meine schöne Mutter unter allen."

„Mein Abgott," murmelte sie zärtlich, „es ist auch niemand da in der Welt, der dich so über alles liebt wie ich; du ahnst nicht, wieviel ich für dich getan."

„Ja, du bevorzugst mich ganz kolossal vor meinem Bruder," erwiderte Leon gutgelaunt; „mir ist's nur recht, und niemand wird es dir verdenken, der [illegible] Kopf hat und uns beide vergleicht. Niet[illegible] zwei so verschieden geartete Brüder gegeb[illegible] er, selbstgefällig seine Antinousgestalt in[illegible] musternd, hinzu. „Das Gänseblümchen paßt zu mir, wie? Und es wird mir eigentlich verd[illegible] sauer, mich darnach zu bücken!"

„Denke nur an die goldene Vase, die du dazu [illegible] hältst, sie verleiht ja der Unscheinbaren den seltenen Wert. Zudem ist mir das Mädchen trotz des jungen Adels weitaus die angenehmste Schwiegertochter, denn in ihrer Bescheidenheit wird sie [illegible]r gern unterordnen."

[illegible]t recht, meine kluge Mar[illegible] auch nicht [illegible]säumen, sie dir zuzuführe[illegible]n C[illegible] ihre Hand und stürmte [illegible]n Siege[illegible]t ein von dannen.

XXX.

„Was hast du, Kind, du bist gar [illegible] bei der Sache und liest Wildenbruchs herrlich[illegible], M[illegible]it einer Gleichgültigkeit, die sie wahrlich nicht [illegible]sagte Margarete Mannloh zu ihrer einzigen, [illegible]igen Tochter.

Valerie legte das Buch aus der Ha[illegible]agte sich mit lächelnder Bitte über ihre Mutter, die, [illegible]inem heftigen, nervösen Kopfschmerz leidend, auf einem Divan des fürstlich ausgestatteten Boudoirs ruh[illegible]

„Sei nicht böse, liebe Mama; aber trotz all[illegible] ehrung für unseren großen Dramatiker kann [illegible] heute nur schwer gerecht werden. Papa sagte Morgen, daß er uns vielleicht im Laufe des [illegible]tags hier aufsuchen werde, und da er es bisher niemals zu dieser Zeit zu tun pflegte, sinne ich beständig über den Anlaß zu diesem ungewohnten Besuch nach."

Frau Margarete lächelte wehmütig. Die an Anbetung grenzende Liebe Vale[illegible]s zu dem Vater hatte ihr manch heimliches Weh be[illegible]tet, und doch mußte sie, ihrer Aufgabe getreu, schweigend diese schwärmerische Verehrung geschehen lassen, mußte, daß dies heißgeliebte Kind, um derentwi[illegible] den falschen Schein ihrer unwürdigen Eh[illegible] den schuldigen Vater in Herzen bevorzu[illegible] von dem Märtyrertum [illegible]er unglücklichen Ahnung besaß und die [illegible]liche Schwäche, d[illegible] Egoismus ihres viel bet[illegible]erten, stolzen L[illegible] kannte, da erstere ängstlich [illegible]mühet war, den[illegible] digen, vertrauenden Gemü[illegible]r jungen, auf[illegible] Tochter die Nachtseiten des [illegible]s zu verhüll[illegible]

Margarete glaubte den s[illegible] unruhigend[illegible] grund des angekündigten M[illegible]besuches und die erregte Spannung Ba[illegible]ns sagt[illegible] diese wohl die gleichen Vermu[illegible]en heg[illegible] im Begriff, ihrer Sorge Worte [illegible]oben, merzienrat erschien.

[illegible] begrüßte seine Gemahl[illegible] [illegible]schied zu, [illegible]wald mit besonderer A[illegible]un erwar[illegible] freudig entgegengetret[illegible] in sein froh bewegte

„Du siehst aus, als ob du mir ein großes Glück brächtest, Papa!" sagte sie atemlos.

Er blickte lächelnd in ihr erglühendes Antlitz, das nicht schön, aber in seiner jugendfrischen Reinheit sehr anziehend war, und entgegnete dann heiter: „Ich hoffe es, mein Kind; die Botschaft, die ich dir zu überbringen habe, scheint mir in der Tat so glückverheißend für deine Zukunft, wie ich sie je für dich ersehnte. Graf Rhoda bittet mich um deine Hand, mein Töchterchen, und da er siegesfroh bereits dein Herz zu besitzen wähnte, so brauche ich ihn wohl nicht hoffnungslos fortzuschicken, wie so manchen unvorsichtigen Freier vor ihm, was meinst du, Vally?"

„Er, Papa, er begehrt mich?" Eine scheue Seligkeit brach aus ihren Augen.

Der herzenskundige Vater lachte: „So hat er recht, der kühne Sieger! Nun, ich freue mich herzlich seines Erfolges!"

„Dem Grafen Rhoda willst du deine Tochter anvertrauen?" rief da Margarete in schmerzlicher Bestürzung. „Es ist nicht möglich! Du mußt ihn ja kennen; wie magst du diesem Manne dein Kind, das du doch liebst, hingeben wollen!"

„Ich bitte dich, liebe Mama, du hegst ein Vorurteil gegen Leon, ich ahnte es längst," kam Valerie hastig ihrem Vater zuvor. „Sieh, ich weiß es ja, daß du die Männer nach hohem Maßstabe beurteilen darfst. Mein herrlicher Vater ist ja auch mein Ideal, das ich aber schwerlich ein zweites Mal in der Welt verkörpert finde; drum muß ich genügsamer sein wie du. Wie kannst du Leon denn Schweres vorwerfen! Er ist doch ein bevorzugter Mensch; das Leben hat ihn verwöhnt, mag er drum immerhin etwas übermütig sein, ich lasse nicht den Glauben an sein redliches Herz!"

„Du liebst ihn," erwiderte Margarete tonlos, „da bist du allerdings nicht mit Vernunftgründen zu widerlegen."

Valerie schlang die Arme um den Hals der Mutter und flüsterte erglühend: „Ja, ich habe Leon unbeschreiblich lieb, es macht mich stolz und glücklich, von ihm gewählt zu sein, du mußt mir nun auch nicht wehe tun und ihn schmähen."

„Valeriens Herz hat entschieden," sagte Mannloh ungeduldig, „und diesem freien Entschluß werden wir uns fügen. Sie besitzt gottlob ein großsinniges, gerades Urteil, dessen sich allerdings nicht viele Frauen rühmen können," fügte er sarkastisch hinzu.

„In ihrer jugendlichen Unerfahrenheit, die ihre Liebe blind macht, besitzt sie gar keins," erwiderte Margarete schmerzlich. „Wie wenig paßt Vally mit ihrer schüchternen Bescheidenheit, ihrem anspruchslosen Aeußern zu dem genußsüchtigen, glänzenden Kavalier, wie kannst du sie nur zu dieser ungleichen Verbindung drängen wollen!"

„Du machst mir das Kind nur irre," versetzte er aufgebracht. „Ich dächte doch, Vally, die in der großen Welt aufgewachsen, könne sehr wohl, wo es auch sei, ihren Platz als meine Tochter behaupten," fügte er hochfahrend hinzu. „Hörst du, Kind, gib um alles nicht dem unsinnigen Gedanken Raum, daß es eine äußere Bevorzugung für dich sei, die Gemahlin des Grafen zu werden. Deines Vaters Stellung gibt der seinen nichts nach, Graf Rhoda ist mir im Gegenteil zu Dank verpflichtet, und wenn ich mich an dieser Verbindung erfreue, so geschieht es, weil ich dich nach deiner Herzenswahl vermählt sehen möchte."

„Ich frage gar nichts nach den äußeren, bevorzugten Verhältnissen, Papa; ich habe noch nicht einmal darüber nachgedacht, ob es ein schweres oder beneidenswertes Los für mich sei, Gräfin Rhoda zu werden. Ich weiß nur, daß Leon der einzige Mann ist, um den ich mein schönes, trautes Vaterhaus verlassen könnte. Meine Lebensaufgabe soll Leons Glück sein, und ich glaube an die Wunderkraft der Liebe." (Forts. folgt.)

Unabkömmlich.

Skizze von Johanna Zunk-Friedenau.

(Nachdruck verboten.)

„Fünfundfünfzig Pfennige das Viertel Schinken? Und Sie meinen, er komme noch höher? Da werden wir uns wohl das ganze Aufschnittessen abgewöhnen müssen!" — So klagte eine junge Frau, als sie dem stattlichen Schlächtermeister in einem westlichen Vororte Berlins das verlangte Geld hinzählte.

„Das ist der Krieg, Madamchen, der Krieg! Wenn der vorbei ist, dann kommt auch die gute Zeit!"

„Ja, wenn der ein Ende hat! Aber das wird wohl noch 'ne Weile dauern! Gestern sind wieder zwei Züge mit Soldaten vom Potsdamer Bahnhof abgegangen! Landsturm!"

„Der jeht jetzt alle Dage los!" mischte sich ein altes Weiblein ins Gespräch. „Mein Schwiegersohn is 36, der hat sich freiwillig jemeldet."

„Sagen Sie 'mal, Meister," fragte ein hübsches Fräulein welches zugehört hatte, „sagen Sie mal, warum sind Sie denn eigentlich noch hier? Haben Sie etwa 'n verborgenen Fehler?"

„Nee, Fräuleinken, nee; mein Fehler is, des ich schöne Mädels jerne sehe, und des is janz offenkundig! Nee, als Jüngling hatte ich die Brustbreite nich. So bin ich „unabkömmlich" jeworden! Was sollten och wohl die janzen hübschen Frauchens und Damens denn anfangen, wenn Meister Dienemann nich mehr hinterm Ladentisch stände?"

Die Frauen lachten und verließen das Geschäft.

„Nich, Ernaken," und seine Hand tätschelte den Arm der blonden Verkäuferin, die Wurst abschnitt, — „nich, da würde doch manche nasse Augen kriegen. Bin ich nicht „unabkömmlich"?

Das Mädchen sah ihn an; ihr Gesicht blieb ernst.

„Wie 'n Nejendag sehen Se aus! Ich jehe frühstücken!" —

Die Alleingebliebene trat in die offene Tür. Es war Mittagsstunde, und das Geschäft blieb still.

Warum hatte sie nicht lachen können über des Meisters Witz? Sie, die sonst solche Freude an seinen Späßen gefunden? Warum war ihr mit einem Male die breite, kräftige Gestalt so fremd gewesen? Der Mann, bei dem sie nun schon vier Jahre tätig war, und an dessen Geschick sie so innigen Anteil genommen! Sie wußte noch genau, wie damals die junge Frau ins Haus gezogen, wie eitel Glück und Wonne geherrscht hatte. Und die Trauer, als der Tod nach einem Jahre die Meisterin und den kleinen Jungen mit in die kalte Erde nahm! Wie leid tat ihr der Herr! — Und die Zeit ging weiter; nun schneite es schon zum fünften Male seit dem Begräbnis!

Wie alt müßte der Meister sein? Vierunddreißig Jahre! Das stimmte! Und so robust! Aber, er hatte ja nicht gedient. Landsturm, ohne Waffe! Er brauchte ja noch nicht weg! Warum machte sie der Gedanke nicht froh? Sie ahnte ja lange, daß ihr Gustav Dienemann gut war. Sie wußte, daß er sich mit dem Gedanken trug, sie zur neuen Meisterin zu machen. Sie seufzte. Wie die Heirat alles verändern würde! Zu Hause der alten Mutter die Sorge nehmen! Und den Bruder, den begabten Jungen, den wollte sie unterstützen! Den Jungen! Ihr Herz zuckte auf! Wenn der leben blieb! Er, der mit seinen 18 Jahren freiwillig bei der Garde eingetreten war, und der jetzt unter Hindenburg kämpfte! Und die begeisterten Briefe, die er schrieb! Solche Bewunderung, wie der Mann, die hatte wohl noch niemand auf der Welt gespürt! „In Stücke reißen lassen wir uns für den!", so schwärmte der Junge! Ihr Kriegsfreiwilliger, auf den sie so stolz waren, die müde Mutter daheim und sie! Das war einer! Und so ein schmächtiges Bürschchen! Der und der Meister! —

Da stockte ihr Gedankengang. — Diese beiden im Vergleich. —

Eine Dame in Trauer betrat das Geschäft. Erna kannte sie; sie wohnte ein Haus weiter.

Mitleidig sah sie in das bleiche Gesicht.

„Ja, Fräulein, Sie haben ihn ja auch gekannt, meinen Einzigen! Den Siebzehnjährigen, er ist nach dem Not-Abiturium ins Feld. Nun deckt ihn schon drei Wochen der kühle Rasen! Das ‚Eiserne Kreuz' hat er sich bei Dixmuiden geholt; aber getragen hat er's nicht mehr!" —

„Sie Aermste, Sie! Konnten Sie ihn denn gar nicht zurückhalten?! Siebzehn Jahre! Mein Bruder ist doch wenigstens schon 18 alt! Hätten Sie nicht Ihre Erlaubnis verweigern können?"

„Ach nein, Fräulein! Da ist man machtlos. Bei solchem Feuer der Jugend, bei solcher Wut auf den Feind! Eher fließt ein Regentropfen den Berg hinauf, als daß sich ein normaler, gesunder Bursche, der deutsches Blut in sich fühlt, abhalten läßt! Und dann, mein liebes Kind, sehen Sie, dann haben wir Frauen auch nicht das Recht dazu. Deutschland braucht Männer, braucht Freiwillige! Es sollte heute keiner zu Hause bleiben, der ein Gewehr tragen kann! Nur Krüppel oder ganz ‚Unabkömmliche', die, welche nicht durch Kampfunfähige zu ersetzen sind, dürften zurückbleiben! Nur die, deren Gesundheit es nicht gestattet, sollten im Felde fehlen! Denken Sie doch die Uebermacht! Ihr Meister geht doch wohl auch freiwillig? Der hält es doch sicher aus, und der alte Volkmann, der Geselle, ist ja wohl ein Verwandter, der wird ihm das Geschäft schon weiterführen! Und Sie stehen doch auch auf dem rechten Platze!"

Erna nickte mechanisch. Sie hätte um keinen Preis den Witz des Meisters jetzt wiederholen mögen. Sie hätte die erstaunten Augen der Dame gefürchtet. Und, sie — schämte sich für ihren Meister! Für ihn, der, ihr kam es recht zum Bewußtsein, in ihrem Herzen doch einen Platz hatte, zu dem sie sich hingezogen gefühlt hatte, bis — heute!"

„Komisch," dachte Erna, „wie eine Stunde so die Gedanken verändern kann! Da habe ich nun die ganzen vier Jahre neben dem Meister gelebt und immer nur bewundert, was er getan hat, und nun, mit einem Male, finde ich Tadel an ihm. Gerade, als ob ich 'n Röntgen-Apparat hätte, wie der nette Arzt hier eine Treppe!"

Und das junge Ding wußte nicht, daß es bis dahin den verehrten Mann durch die Brillengläser der Illusion angesehen, daß die Bewunderung und Liebe ihr den Blick getrübt hatten. Und da kam fremde Not und fremdes Wehe und zerrissen das Gespinst der Illusion, und der nüchterne Egoist stand kahl vor ihr. Ein Egoist! Wie ihr das Wort einfiel!

Und, da ihre Brillengläser nun nicht mehr rosenrot durchschimmern ließen, da fand sie manchen Fleck, den sie ehedem nicht beachtet. Wer nur immer an sich denkt, wird der ein Herz haben, wenn dem andern, selbst seinem Nächsten, ein Wehe geschieht? Wird der in den Tagen des Alters, der Krankheit, die Stütze werden, die ein Weib notwendig hat?

Es war gut, daß die Essensstunde schlug. Erna wollte die quälenden Gedanken los werden.

Am Abend, nach Schluß des Geschäfts, räumte sie auf. Alle Dinge wurden ordentlich an den bestimmten Platz gebracht, die Mädchen angewiesen, den Tisch und den Fußboden zu reinigen, und dann ging sie in das Wohnzimmer.

Sie schlief im Hause; nur Sonntags blieb sie bei der Mutter.

Am Tische saß der Meister und las das Abendblatt. „Donnerwetter, wieder 50 000 Russen gefangen! Der Hindenburg is doch 'n Kerl, Erna, hör'n Sie mal! Is da nich Ihr Bruder, der kleene Fritze, auch bei?"